

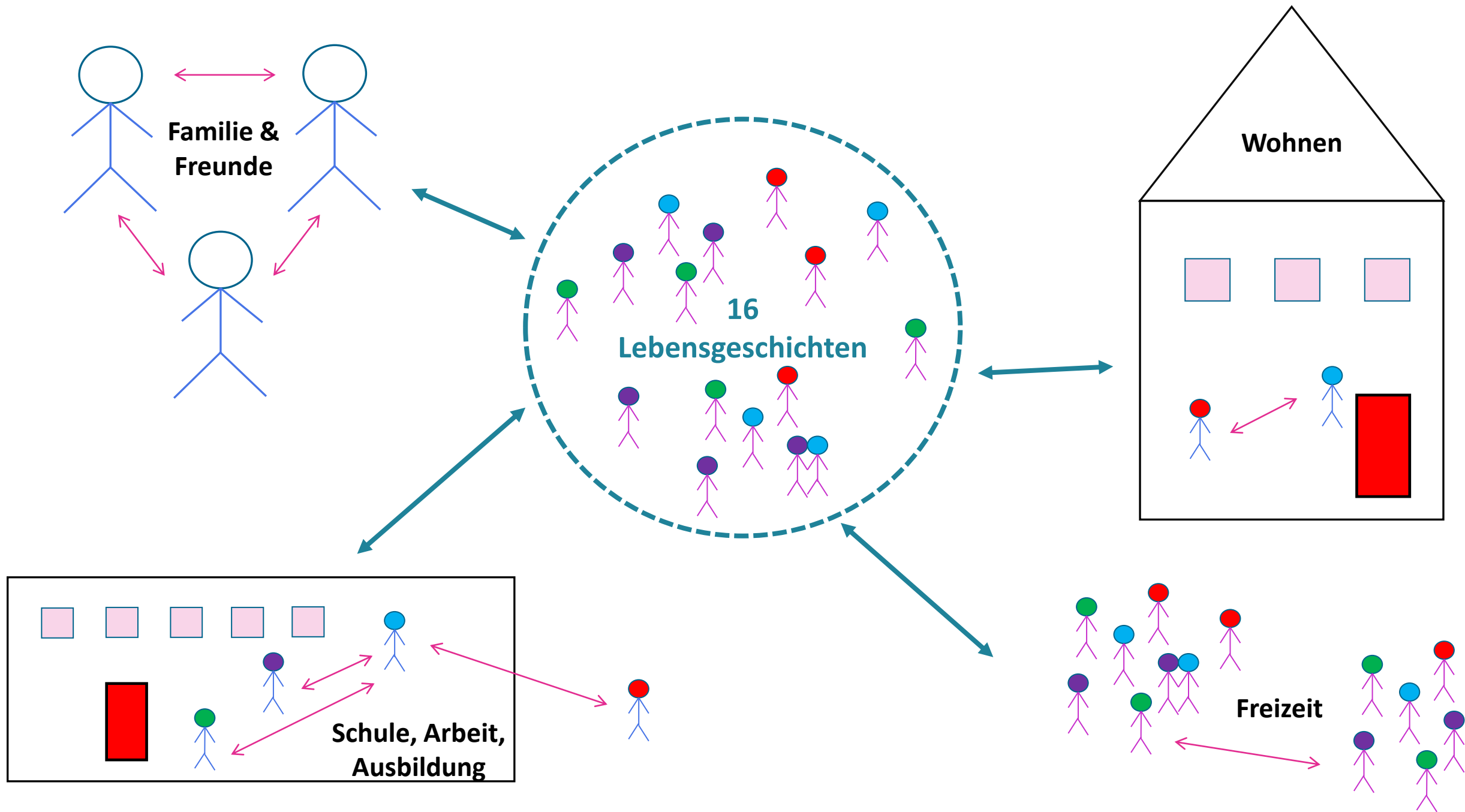
Lebensentwürfe von Menschen mit „geistiger Behinderung“

Prof. Dr. Hendrik Trescher
Marburg

„Lebensentwürfe von Menschen mit geistiger Behinderung“

- Einblick in eine Studie
- Zentrale Ergebnisse
- Diskussionen darüber hinaus
- (geistige) Behinderung als Praxis
- Versuch eines Fazits – abschließende Gedanken

„Lebensentwürfe von Menschen
mit geistiger Behinderung“



Zum methodischen Setting

- Erhebung gesprächsförmiger Topic-Interviews mit SelbstvertreterInnen und/oder ihren Angehörigen bzw. BezugsbetreuerInnen aus dem
 - ... ‚Betreuten Wohnen‘
 - ... ‚Stationären Wohnen‘
 - ... ‚Stationär intensiv betreuten Wohnen‘
 - ... im Kontext der Herkunftsfamilie
- Rekonstruktion der Interviews anhand sequenzanalytischer Verfahren nach Oevermann

Einblick in eine Lebensgeschichte:
Herr A

Herr A ist 20 Jahre alt und arbeitet in einer WfbM. Das Interview mit Herrn A wurde in seiner Wohnung geführt, die er bereits seit drei Jahren bewohnt.

Vergangenheit

Herr A wurde in einer kleinen Gemeinde im Rheinland geboren und wuchs dort bei seinen Eltern auf, die dort noch immer wohnen. Herr A besuchte zunächst einen Kindergarten und im Anschluss hieran eine **Förderschule**. Anfang 2013 ging er von der Schule ab. Zu diesem Zeitpunkt war er 17 Jahre alt. Im gleichen Jahr zog er auf **Entscheidung der Kreisverwaltung** in eine eigene Wohnung, in der er bis heute lebt. **Die Wohnung wird vom Träger der Sozialkassen finanziert.**

Gegenwart

Herr A lebt allein und wird von einem Dienst der Behindertenhilfe ambulant betreut. Herr A ist alleinstehend. Eine Partnerschaft „*hatte ich früher mal gehabt, ist aber leider weggezogen. Jetzt will ich keine mehr, ich bleibe auf meine Art*“ (Z. 197-200).

Die primär bedeutsamen Sozialkontakte unterhält Herr A zu seinen Eltern die er regelmäßig besucht. Mit seinen Eltern spielt Herr A gerne Karten (Skip-Bo) oder fährt Fahrrad. Dazu hat er wenige weitere Bekanntschaften, darunter aber einen Freund, der für ihn eine besondere Bedeutung hat. **Herr A und besagter Freund haben sich in der Werkstatt kennengelernt.**

Herr A hat einen **geregelten Tagesablauf**, der von seiner Arbeit bestimmt wird. Er folgt **festen Routinen**: Sein Tag beginnt um 6.30 Uhr. Nach seiner Morgenroutine, zu welcher auch die Einnahme verschiedener **Medikamente** gehört, wird er von einem **Bus der Werkstatt** abgeholt. Nach dem Ende des Arbeitstages wird er wieder vom werkstatteigenen Bus nach Hause gebracht. Er isst jeden Tag um 18.30 Uhr zu Abend. Ab 19 Uhr verbringt er einige Stunden vor dem Laptop, um DVDs zu schauen oder um auf einem Online-Video-Portal zu „surfen“.

Herr A spielt seit kurzem einmal in der Woche **in einer von seinem Arbeitgeber organisierten Fußballmannschaft**.

Sein Wochenende beschreibt er abgesehen von Treffen mit einem Betreuer wie folgt: *„Ich gucke Fernsehen. Ich höre Musik. Am Nachmittag guck ich weiter mein Fernsehen. Spiele dann wieder das hier (zeigt auf eine Videospielekonsole)“* (Z. 83-85). In seinem nächsten geplanten **Urlaub** fährt er für eine Woche mit seinem Betreuer auf eine **Freizeit des Trägers der Behindertenhilfe**.

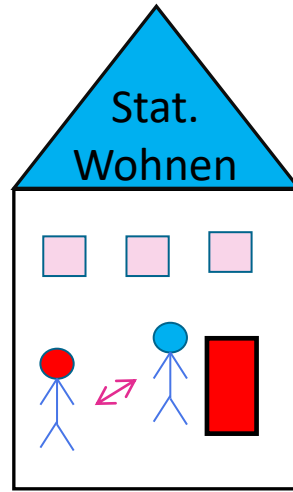
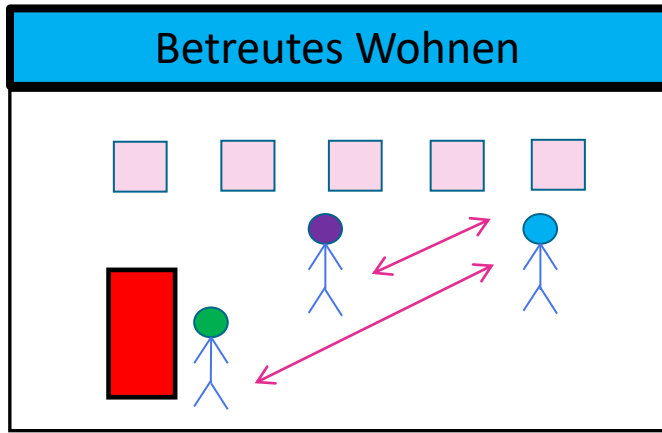
Herr A beschreibt sich selbst als Fan des Fußballvereins ‚Fortuna Düsseldorf‘, hat bisher jedoch noch kein Spiel live im Stadion gesehen. *„Ich würde gerne Fortuna gegen [Name einer nahegelegenen Stadt] gucken“* (Z. 235-236) führt er aus und fügt an, **dass er sich dies aber nicht leisten könne**.

Zukunft

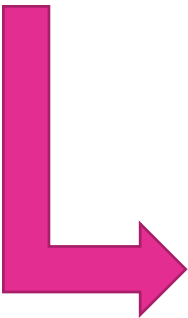
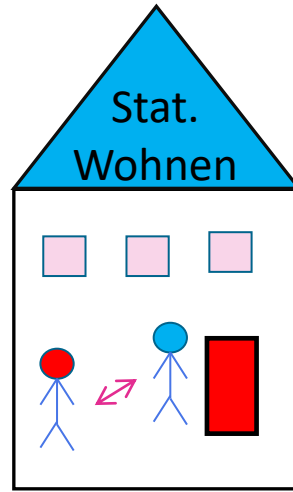
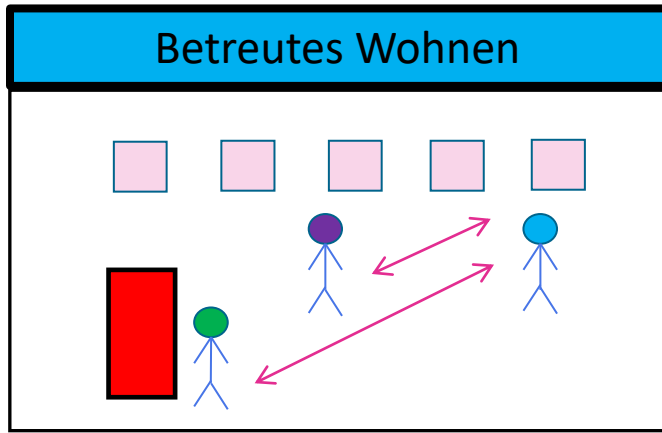
Herr A wünscht sich, in seiner eigenen Wohnung bleiben zu dürfen. Die Wohnung behalten zu dürfen, ist mit bestimmten Aufgaben und Regeln verbunden, bezüglich derer er mit seinen Eltern sowie der Trägerinstitution des ambulant betreuten Wohnens Rücksprache halten muss.

Er spricht davon, ggf. mit seinem besten Freund zusammenzuziehen und mit diesem eine Wohngemeinschaft zu gründen. Er strebt weiterhin den Wechsel in eine andere Werkstatt an.

Ergebnisse

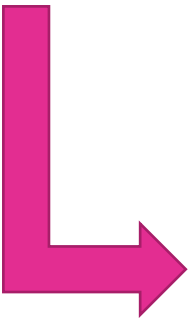
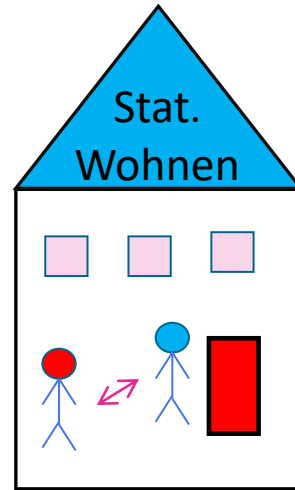
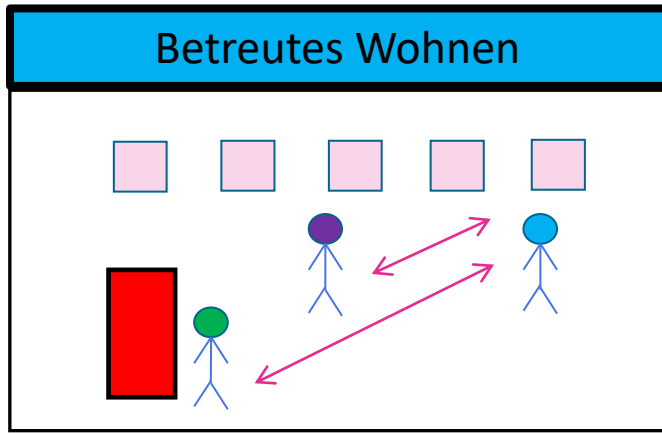


Überwachung, Regulierung,
Fremdbestimmung

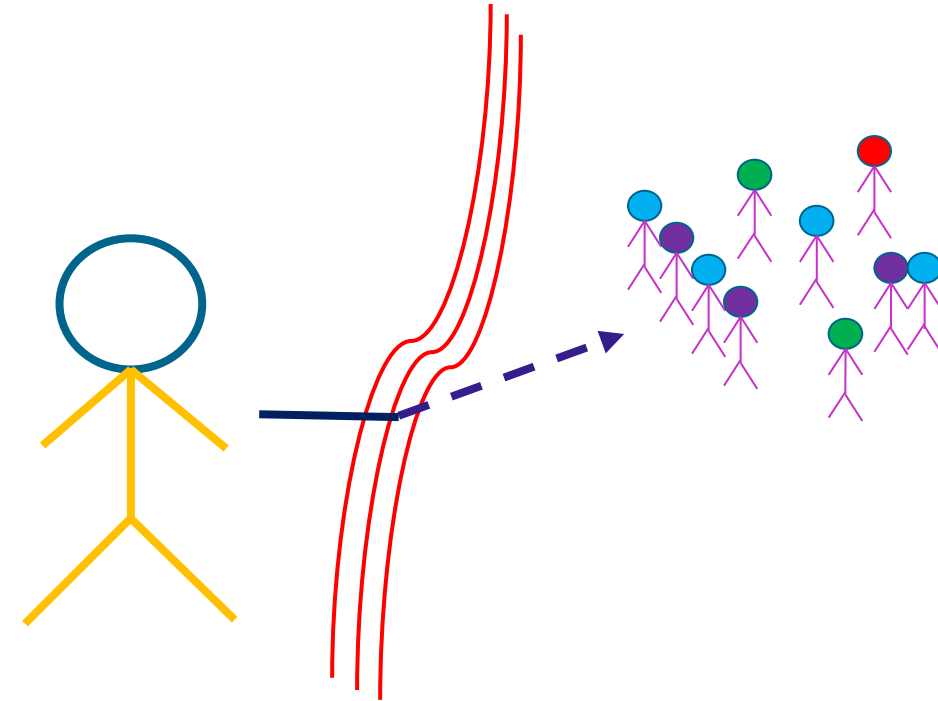


Herr A, 20, wohnt alleine. Jeden Tag kommen MitarbeiterInnen des Trägers in seine Wohnung. In der Wohnung selbst hängen zahlreiche täglich abzuarbeitende Pläne (z.B. zum Thema ‚Hygiene‘).

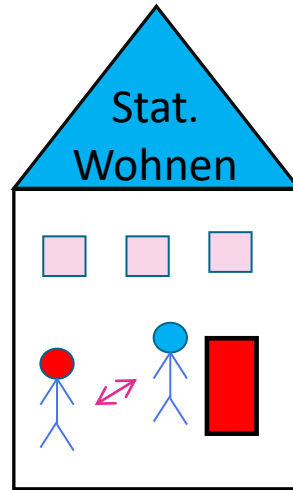
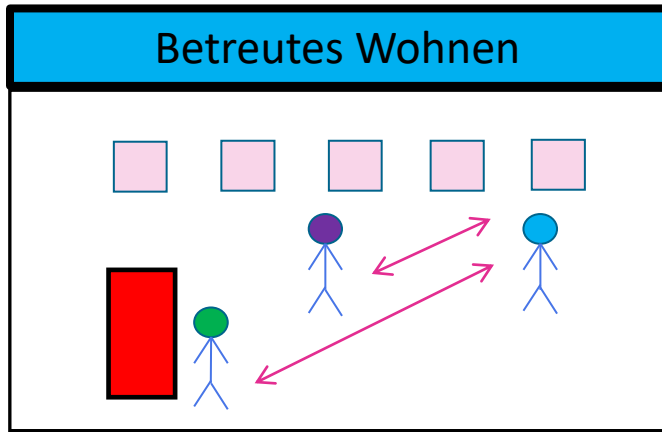
Überwachung, Regulierung, Fremdbestimmung



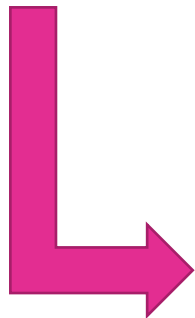
Herr A, 20, wohnt alleine. Jeden Tag kommen MitarbeiterInnen des Trägers in seine Wohnung. In der Wohnung selbst hängen zahlreiche täglich abzuarbeitende Pläne (z.B. zum Thema ‚Hygiene‘).



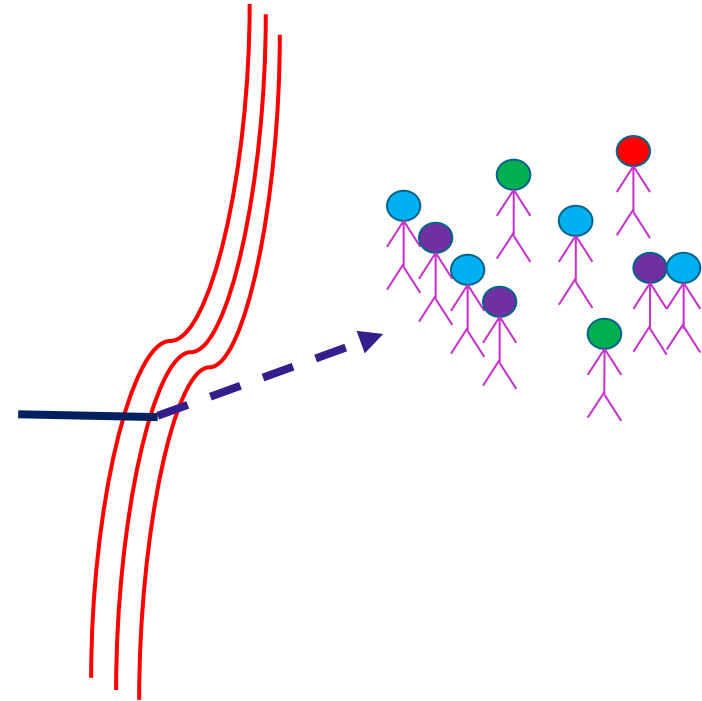
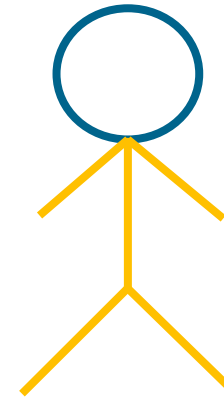
Überwachung, Regulierung, Fremdbestimmung



Überwachung, Regulierung, Fremdbestimmung

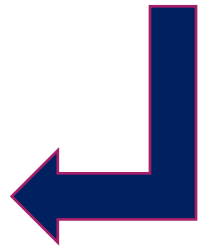


Herr A, 20, wohnt alleine. Jeden Tag kommen MitarbeiterInnen des Trägers in seine Wohnung. In der Wohnung selbst hängen zahlreiche täglich abzuarbeitende Pläne (z.B. zum Thema ‚Hygiene‘).

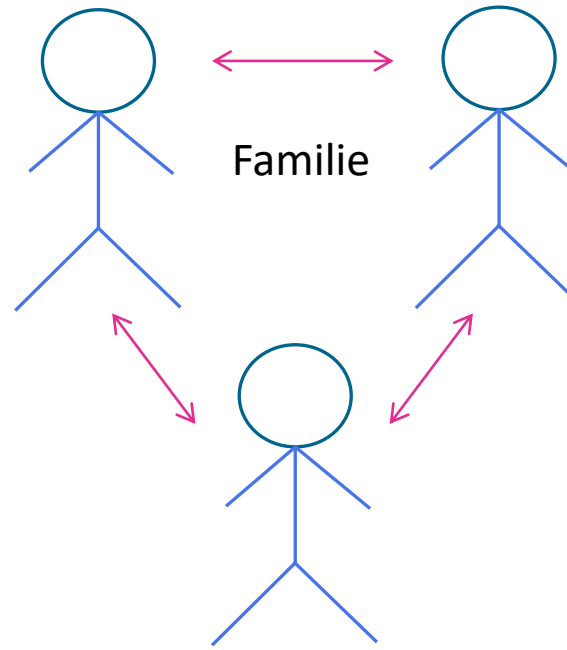


Fremdbestimmung / Beschränkung der Lebensentwürfe

Herr A wünscht sich für seine Zukunft: „Also, ich will auf jeden Fall in meiner Wohnung bleiben. Und das ist mein Ziel! Aber für mich ist das harte Arbeit, das sind für mich alles sehr harte Aufgaben“. Herr A lebt in ständiger Angst, seine Wohnung zu verlieren, wenn er die ihm auferlegten Aufgaben nicht erfüllt. Er verbringt seine Nicht-Arbeitszeit zu Hause, um auf seine Wohnung zu achten.

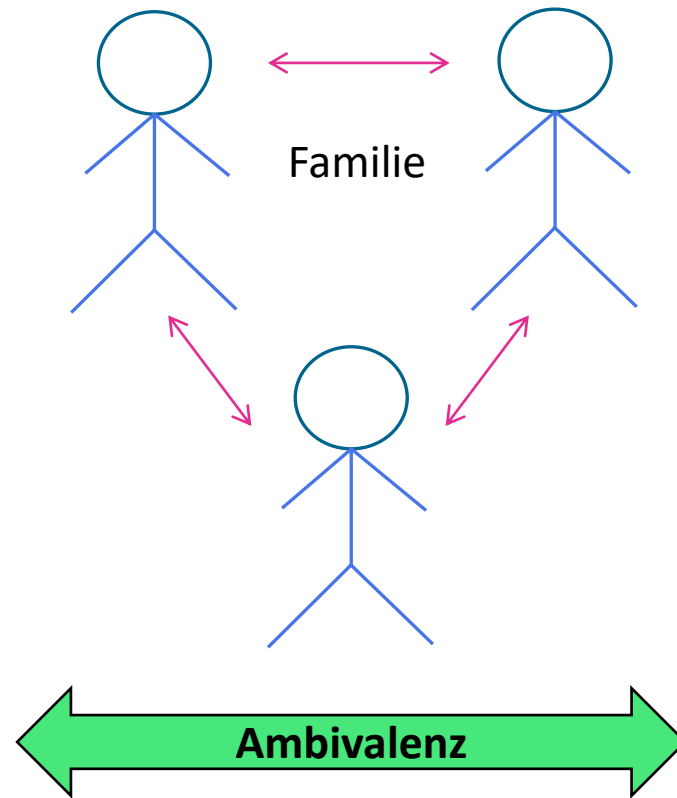


Herkunftsfamilie zw.
Teilhabeermöglichung
und Reinfantilisierung



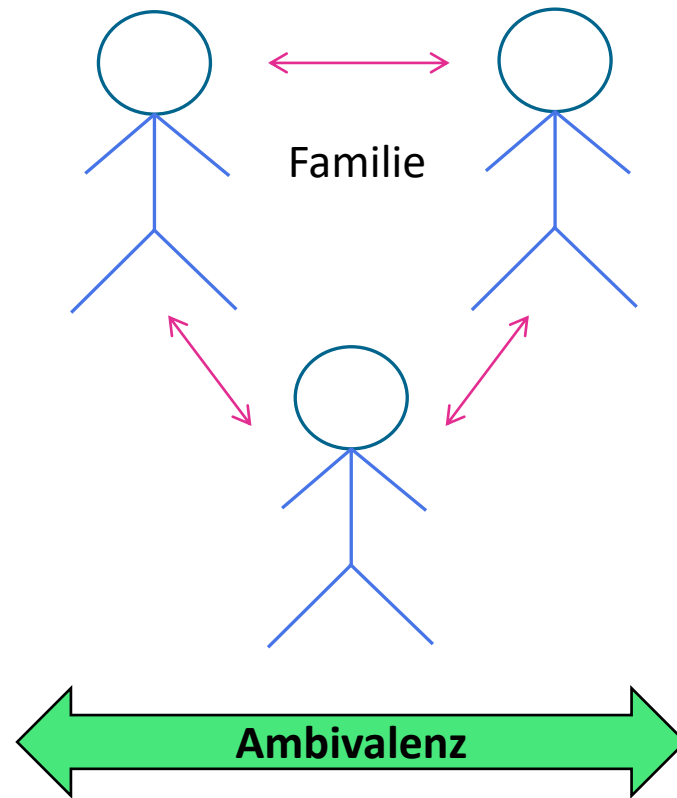
Herkunftsfamilie zw.
Teilhabeermöglichung
und Reinfantilisierung

Ermöglichungsinstanz



Verharren in infantiler
Abhängigkeit → kindsähnliche
Selbstkonstruktionen

Herkunftsfamilie zw.
Teilhabeermöglichung
und Reinfantilisierung

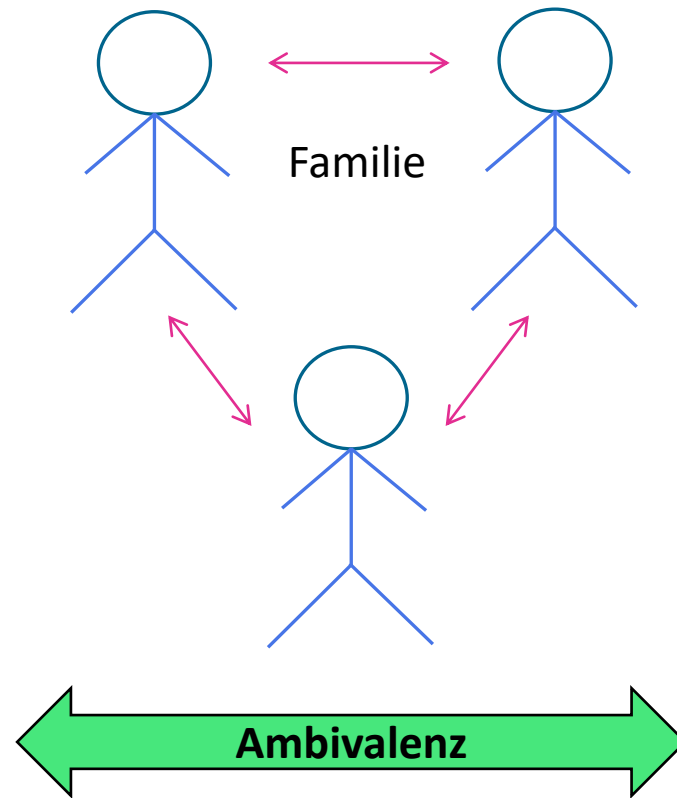


Ermöglichungsinstanz

Verharren in infantiler
Abhängigkeit → kindsähnliche
Selbstkonstruktionen

Herr I, 27, darf nicht alleine die Wohneinrichtung verlassen. Seine Mutter holt ihn jedoch manchmal ab und bringt ihn zur Bushaltestelle, von wo aus er dann alleine in ein Einkaufszentrum fährt. Der Bezugsbetreuer sagt: Die Mutter „übernimmt die Verantwortung mit ihm rauszugehen, weil ihm das so wichtig ist, er kann dann wie ein echter erwachsener Mann einkaufen gehen“.

Herkunftsfamilie zw. Teilhabeermöglichung und Reinfantilisierung



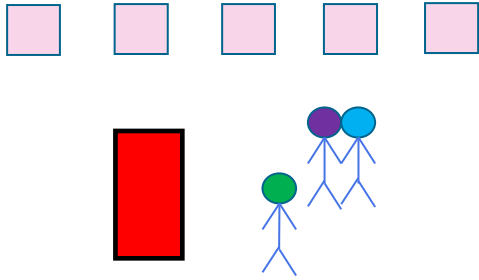
Ermöglichungsinstanz

Verharren in infantiler
Abhängigkeit → kindsähnliche
Selbstkonstruktionen

Herr I, 27, darf nicht alleine die Wohneinrichtung verlassen. Seine Mutter holt ihn jedoch manchmal ab und bringt ihn zur Bushaltestelle, von wo aus er dann alleine in ein Einkaufszentrum fährt. Der Bezugsbetreuer sagt: Die Mutter „übernimmt die Verantwortung mit ihm rauszugehen, weil ihm das so wichtig ist, er kann dann wie ein echter erwachsener Mann einkaufen gehen“.

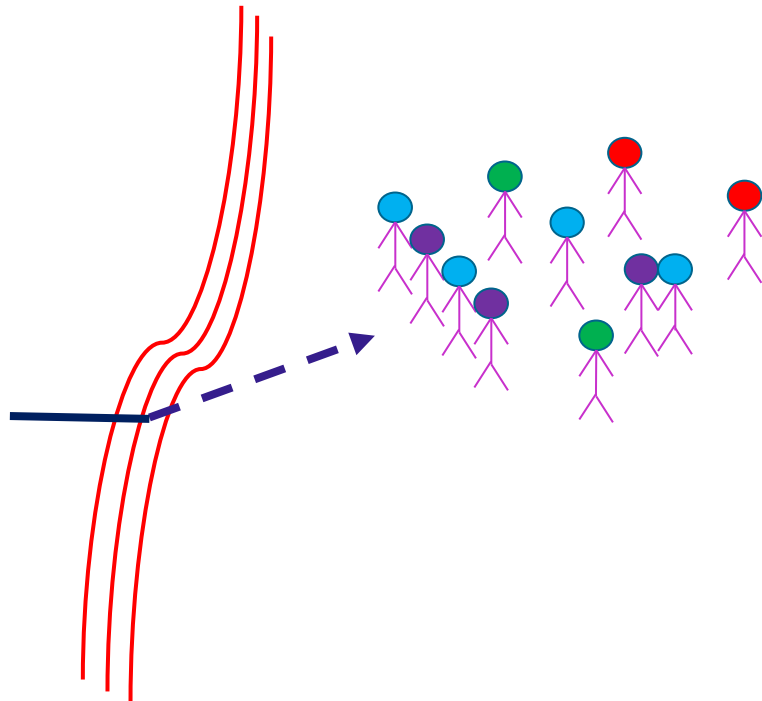
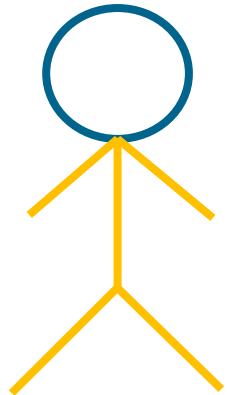
Frau H, 24: „Ich schlafe da im Schlafzimmer im Bett. Bei meiner Mama mit im Bett und Papa schläft auf der Couch.“

Werkstatt / TaFö

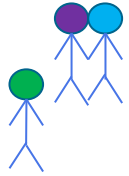
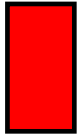


Armut

180€



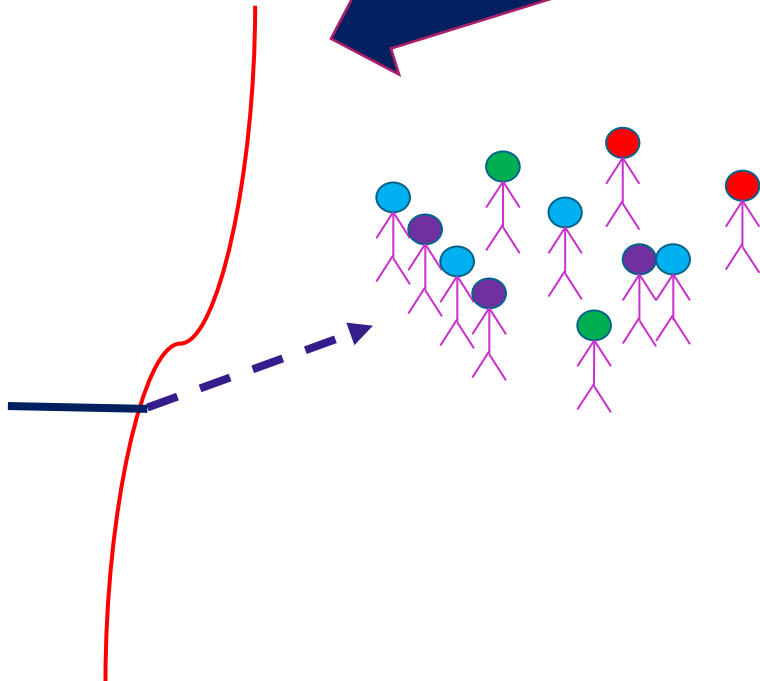
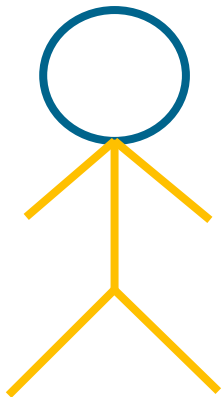
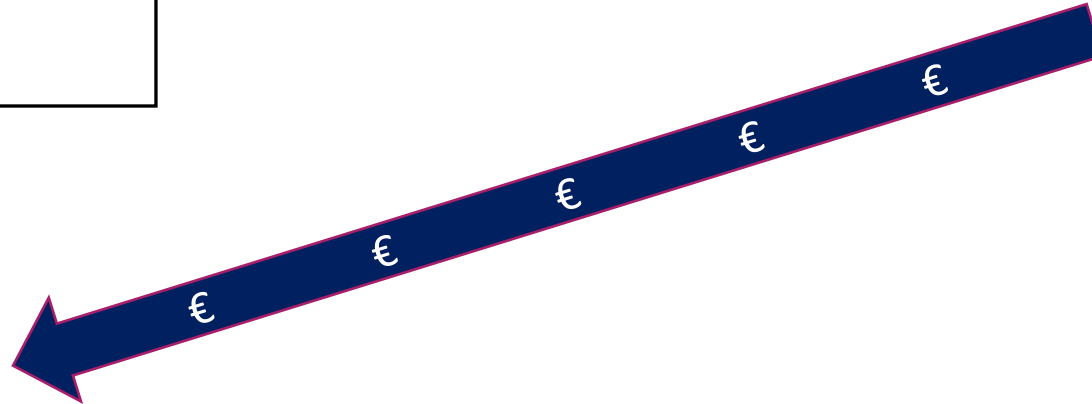
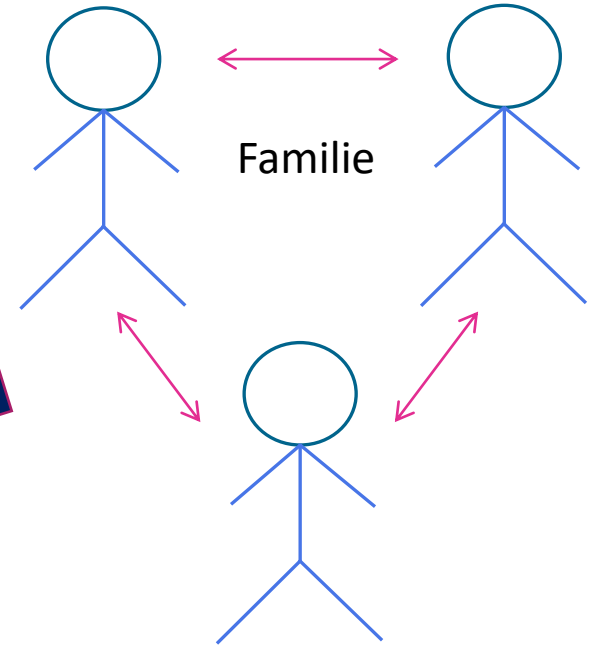
Werkstatt / TaFö



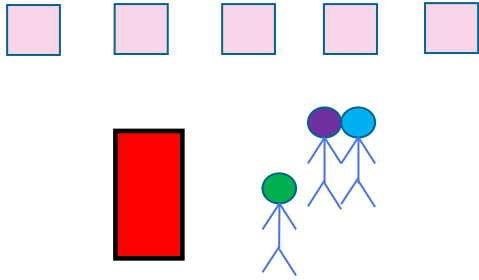
Armut



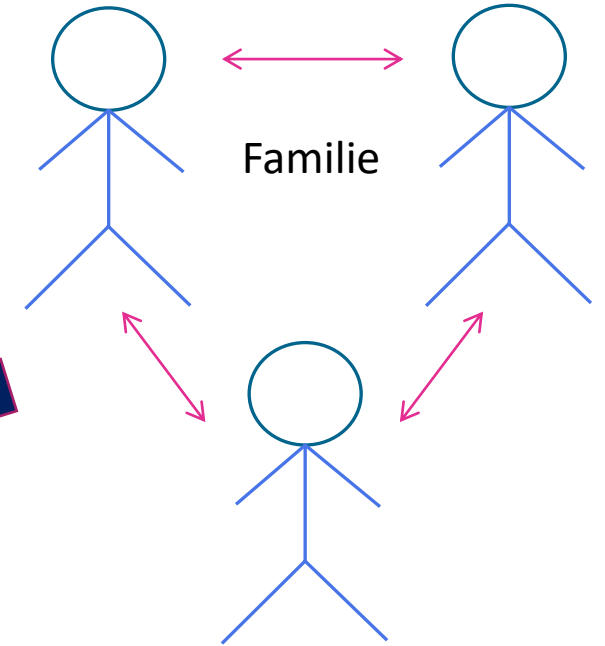
Familie



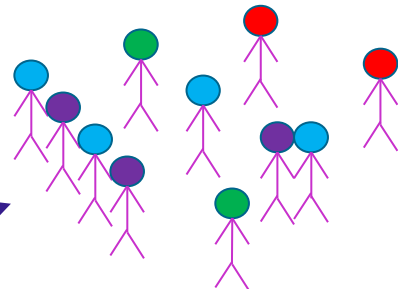
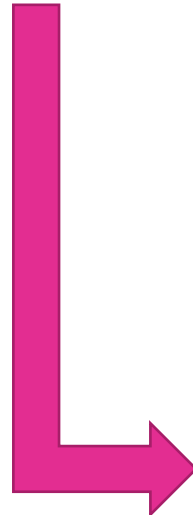
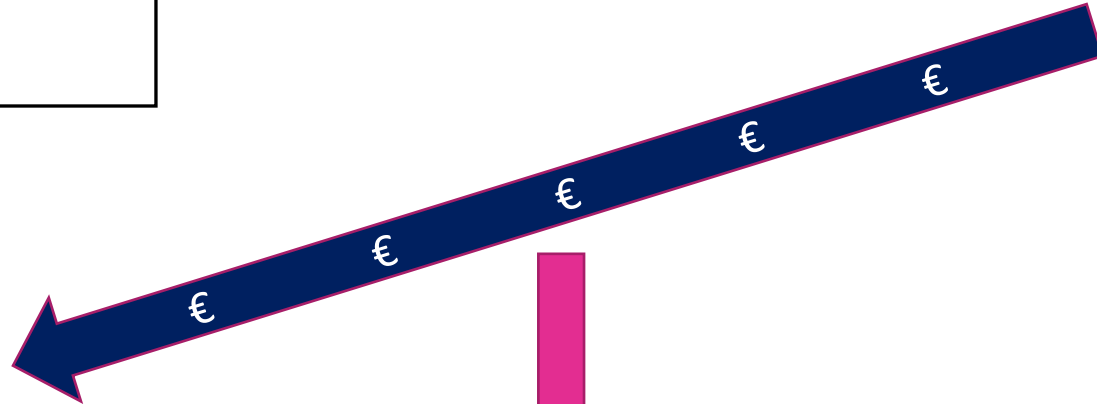
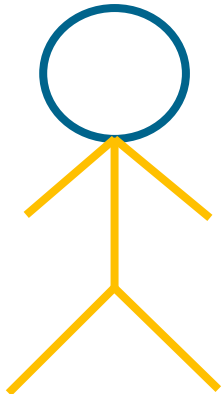
Werkstatt / TaFö



Armut



180€



Herr C, 36: „Dank meiner Mutter bekomme ich ein bisschen Geld, sonst wäre es zu knapp. Sonst hätte ich mir das Iphone 6 nicht kaufen können. Mein Vater hat mir das Handy gekauft. Es ist teuer und in der Werkstatt verdienen wir nicht so viel Geld. Mein Opa gibt auch mal was dazu und mein Onkel auch.“

In der Einrichtung

Der Bezugsbetreuer über Herrn M, 27: *„Er war twentyfour/seven einfach in der Einrichtung. Dadurch sind seine Sozialkontakte außerhalb der Familie ohnehin schon immer gering.“*

Der Körper

In der Einrichtung

Der Bezugsbetreuer über Herrn M, 27: „*Er war twentyfour/seven einfach in der Einrichtung. Dadurch sind seine Sozialkontakte außerhalb der Familie ohnehin schon immer gering*“

„*Also, wenn Herr M Interesse an anderen Menschen hat, also in dem beziehungstechnischen Bereich, dann tendenziell eher zu Männern. Also da war er auch übergriffig in dem Sinne, dass er Männern in den Schritt gegriffen hat oder versucht hat, sie zu küssen und auch sonst sehr nahe gegangen ist. Ansonsten scheint Sexualität für ihn aber nicht so eine bedeutende Rolle zu spielen.*“

Der Körper

Entsexualisierung

In der Einrichtung

Der Bezugsbetreuer über Herrn M, 27: „*Er war twentyfour/seven einfach in der Einrichtung. Dadurch sind seine Sozialkontakte außerhalb der Familie ohnehin schon immer gering*“

Der Körper

„*Also, wenn Herr M Interesse an anderen Menschen hat, also in dem beziehungstechnischen Bereich, dann tendenziell eher zu Männern. Also da war er auch übergriffig in dem Sinne, dass er Männern in den Schritt gegriffen hat oder versucht hat, sie zu küssen und auch sonst sehr nahe gegangen ist. Ansonsten scheint Sexualität für ihn aber nicht so eine bedeutende Rolle zu spielen.*“

Entsexualisierung

Medikalisierung

Aufgrund seiner aggressiven Verhaltensweisen wurde Herr M einige Male in eine psychiatrische Klinik eingewiesen und erhielt dort unter anderem eine medikamentöse Einstellung (mit verhaltensregulierenden Psychopharmaka). Sein sexuelles Interesse habe nachgelassen, seitdem er ‚richtig eingestellt‘ ist.

In der Einrichtung

Der Bezugsbetreuer über Herrn M, 27: „*Er war twentyfour/seven einfach in der Einrichtung. Dadurch sind seine Sozialkontakte außerhalb der Familie ohnehin schon immer gering*“

Der Körper

„*Also, wenn Herr M Interesse an anderen Menschen hat, also in dem beziehungstechnischen Bereich, dann tendenziell eher zu Männern. Also da war er auch übergriffig in dem Sinne, dass er Männern in den Schritt gegriffen hat oder versucht hat, sie zu küssen und auch sonst sehr nahe gegangen ist. Ansonsten scheint Sexualität für ihn aber nicht so eine bedeutende Rolle zu spielen.*“

Entsexualisierung

Medikalisierung

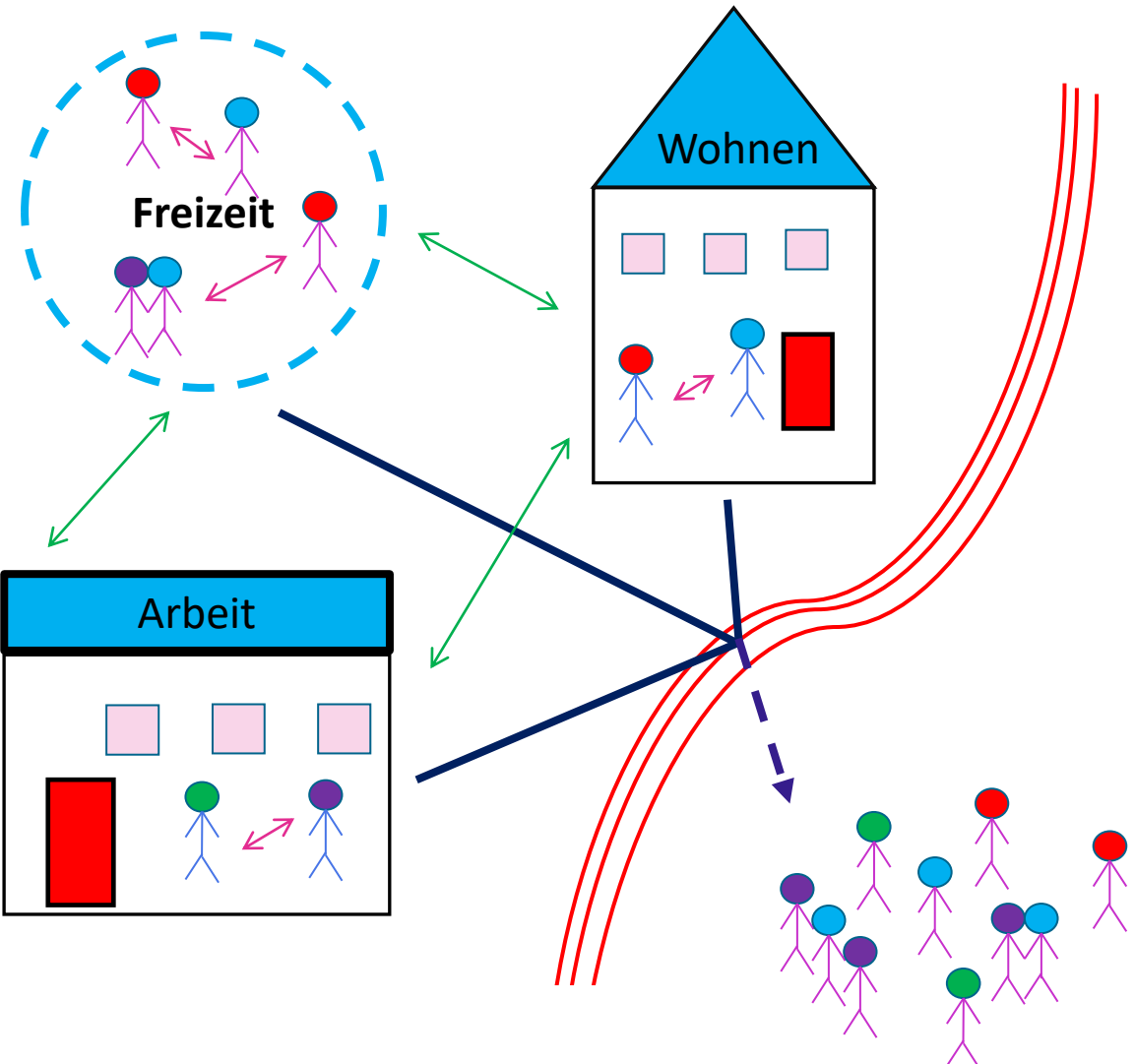
Aufgrund seiner aggressiven Verhaltensweisen wurde Herr M einige Male in eine psychiatrische Klinik eingewiesen und erhielt dort unter anderem eine medikamentöse Einstellung (mit verhaltensregulierenden Psychopharmaka). Sein sexuelles Interesse habe nachgelassen seitdem er ‚richtig eingestellt‘ ist.

Gewalterfahrungen

Frau G, 85: „*Nachts, wenn die Nachtwache hielten, da haben die mich einfach mit dem Riemen geschlagen! Mit dem Riemen!*“

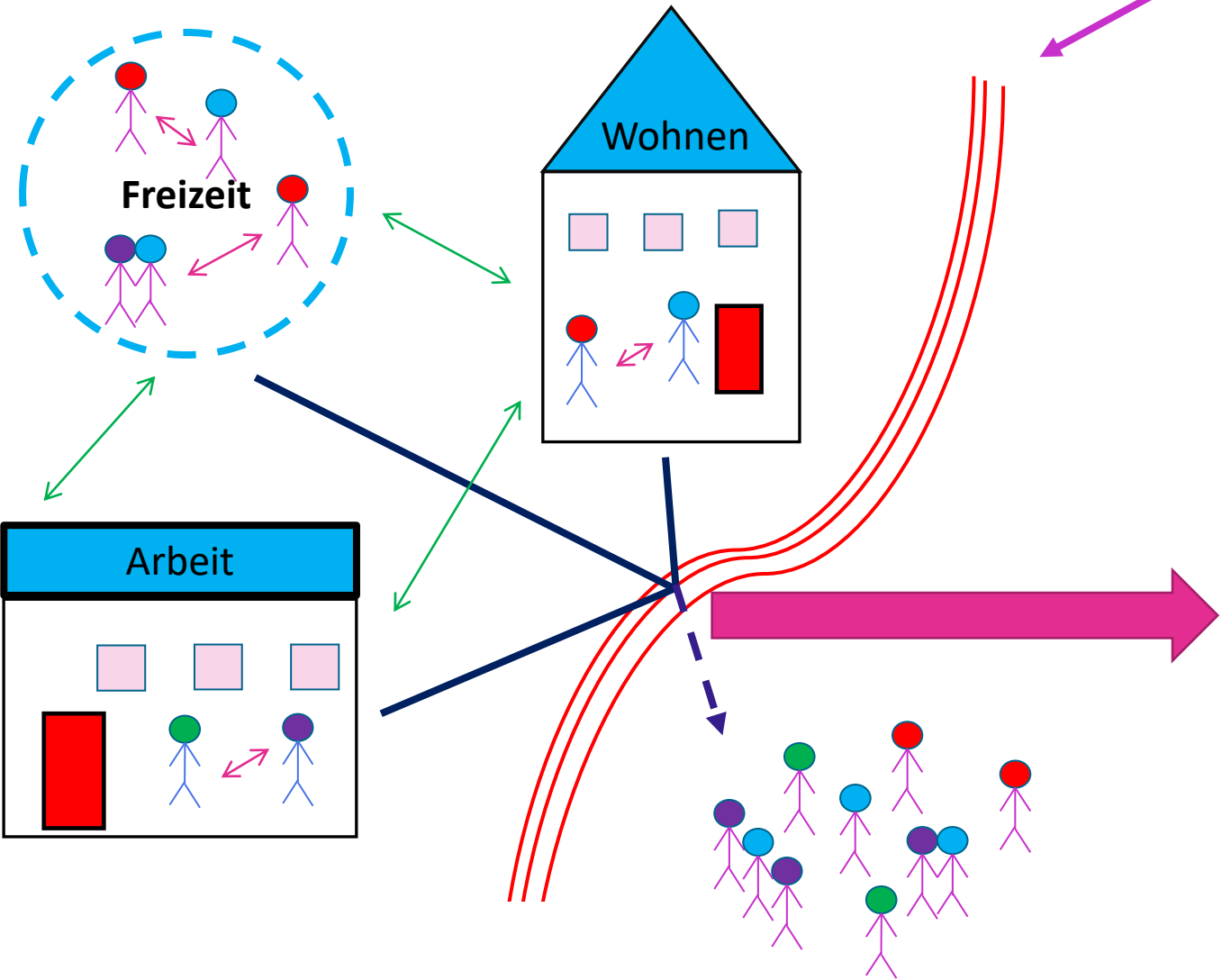
Sondersphäre 'geistige Behinderung'

Soziale Grenze zwischen Menschen mit
und Menschen ohne geistige Behinderung



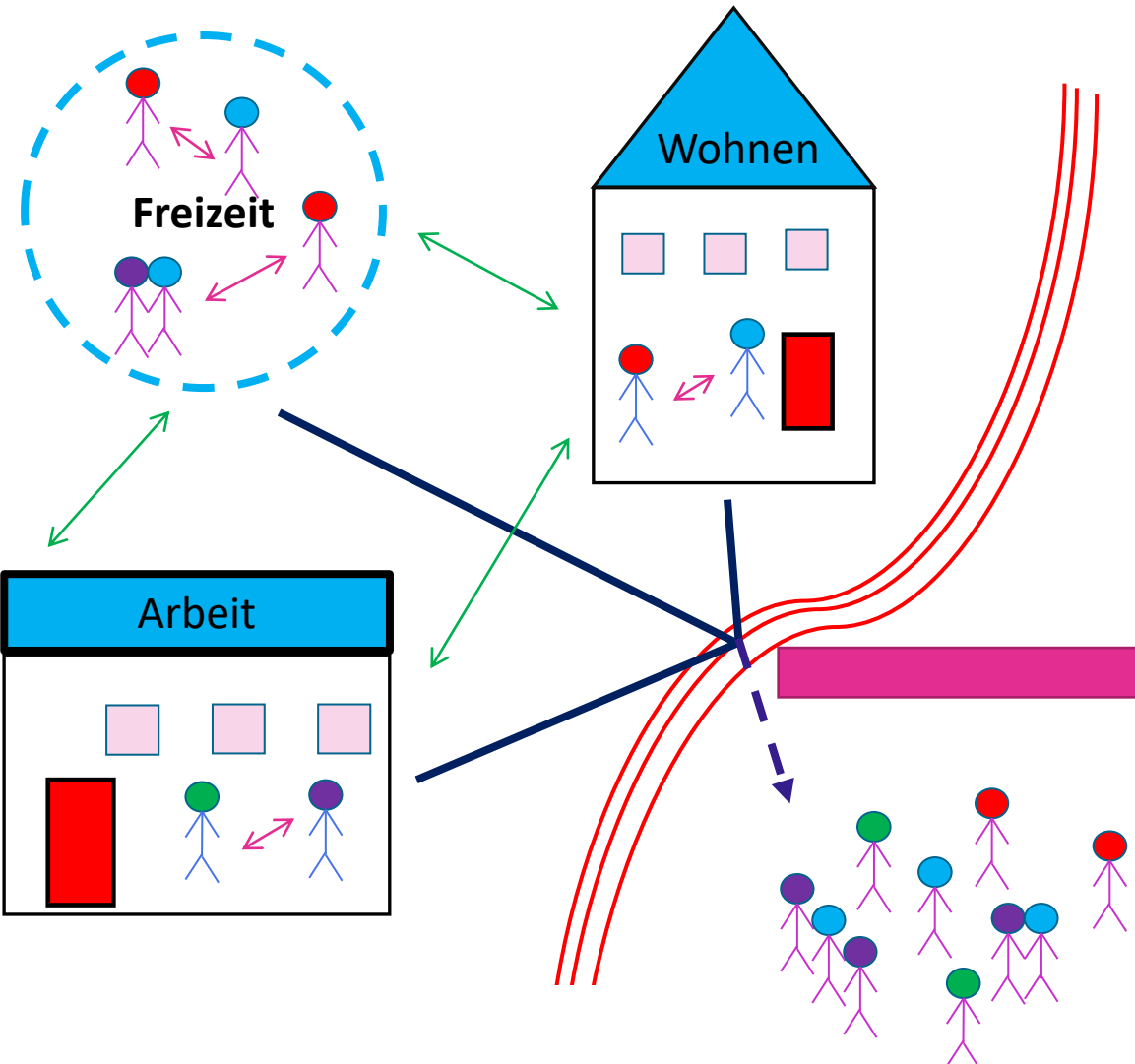
Sondersphäre ,geistige Behinderung'

Soziale Grenze zwischen Menschen mit und Menschen ohne geistige Behinderung



Herr J, 65: „Früher, da hatte ich in einen Freund, der hieß XY, der war ein Normaler gewesen. Ein paar Jahre später hatte ich wieder einen Freund gehabt, der hieß YZ, der war auch normal gewesen. Nicht behindert wie ich.“

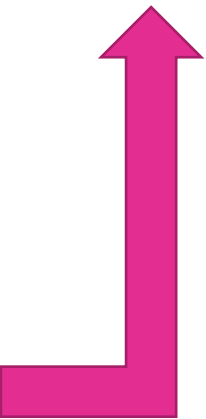
Sondersphäre ,geistige Behinderung'

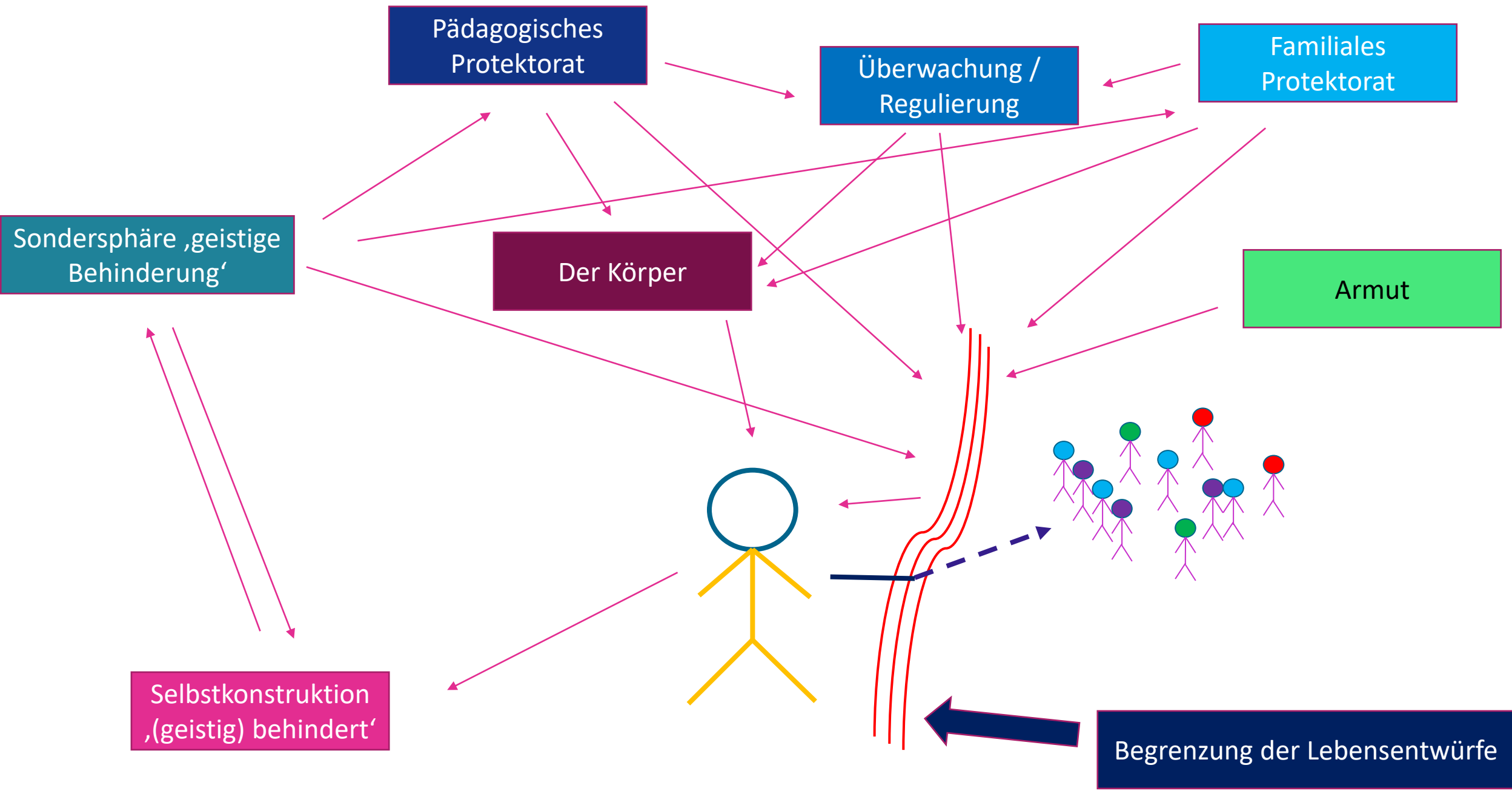


Soziale Grenze zwischen Menschen mit und Menschen ohne geistige Behinderung

Selbstkonstruktion
,(geistig) behindert'

Herr J, 65: „Früher, da hatte ich in einen Freund, der hieß XY, der war ein Normaler gewesen. Ein paar Jahre später hatte ich wieder einen Freund gehabt, der hieß YZ, der war auch normal gewesen. Nicht behindert wie ich.“





Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

LITERATUR

Butler, Judith (2013): Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung. 7. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Derrida, Jacques (2016): Grammatologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel (2003): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel (1992): Was ist Kritik? Berlin: Merve.

Trescher, Hendrik (2018a): Inklusion in der Kita. Eine Krise, die keine sein darf? In: Der pädagogische Blick 26 (3), S. 176-187.

Trescher, Hendrik (2018b): Inklusion und Dekonstruktion. Die Praxis der ‚Versorgung‘ von Menschen mit Behinderung in Deutschland zum Gegenstand. In: Zeitschrift für Inklusion. <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/411>

Trescher, Hendrik (2017a): Behinderung als Praxis. Biographische Zugänge zu Lebensentwürfen von Menschen mit „geistiger“ Behinderung. Bielefeld: transcript.

Trescher, Hendrik (2017b): Disabling practices. In: Cogent Social Sciences 3 (1).

Trescher, Hendrik (2017c): Von behindernden Praxen zu einer Reformulierung des Behinderungsbegriffs. In: Behindertenpädagogik 56 (3), S. 267–282.

Trescher, Hendrik (2016): Elections. Voting Rights of Persons with Disabilities and their Right to Run in Elections. German Institute for Human Rights (ed.): Implementation of Selected OSCE Commitments on Human Rights and Democracy in Germany. Independent Evaluation Report on the occasion of the German OSCE Chairmanship 2016, S. 83-93.

Trescher, Hendrik (2015): Inklusion. Zur Dekonstruktion von Diskursteilhabebarrrieren im Kontext von Freizeit und Behinderung. Wiesbaden: VS.

Trescher, Hendrik/ Börner, Michael (2022): Inklusion als Herausforderung integrativer Kindertageseinrichtungen (Arbeitstitel). Weinheim, Basel: Beltz Juventa. Im Erscheinen.

Trescher, Hendrik/ Hauck, Teresa (2020a): Raum und Inklusion: Zu einem relationalen Verhältnis. In: Zeitschrift für Inklusion. <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/432>

Trescher, Hendrik/ Hauck, Teresa (2020b): Inklusion im kommunalen Raum. Sozialraumentwicklung im Kontext von Behinderung, Flucht und Demenz. Bielefeld: transcript.

Trescher, Hendrik/ Lamby, Anna/ Börner, Michael (2020): Einstellungen zu Inklusion im Kontext sog. geistiger Behinderung. Lebensbereiche Freizeit, Arbeit und Wohnen im Vergleich. In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik (SZH) 26 (2), S. 13-19.